

Aktuell : Pflanzenschutz im Kartoffelanbau

Autor(en): **Schmutz, Hans-Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **46 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weidewirtschaft im «Grütt»

Vor ungefähr 30 Jahren entschloss sich mein Vater, von der Stall-Fütterung auf Weiden umzustellen. Hauptgrund war die Arbeitserleichterung. Wir hatten damals noch keinen Traktor und Ladewagen, ausserdem konnten wir nicht ins Futtertenn fahren. Das «ewige» Grasaufladen war eine strenge, nicht sehr beliebte Arbeit. Also warum nicht einen Teil der Arbeit den Kühen überlassen? Die Kühe waren begeistert und stimmten mit Muhh zu! Als erstes machte Vater 6 Koppeln à 5–7 Tage Besatz-Zeit Vollweide, d. h. im Stall wurde höchstens etwas Heu gefüttert. Täglich etwa 1–2 Stunden bevor die Kühe in den Stall geholt wurden, gab man ihnen eine neue Portion Weide. Dadurch wurden sie angeregt, noch einmal tüchtig zu fressen. Bei Tagweide war das Verfahren recht einfach, bei Nachtweide wurde es jedoch eher problematisch. Um halb vier aufstehen und die Kühe in die frische Weide treiben, konnte sich nicht recht «einbürgern», also liessen wir die Kühe nach dem Melken auf die frische Weide, was natürlich zusätzliche Arbeit brachte.

Heute, nachdem wir 1987 unseren Stall saniert haben, können wir mit dem Ladewagen ins Futtertenn fahren. Dem haben wir unser Fütterungssystem an-

gepasst. Wir haben nun 8 Koppeln à 4–5 Tage Portionenweide. Morgens bekommen die Kühe im Stall etwas Heu, eventuell Kraftfutter. Nach dem Melken werden sie auf die Weide getrieben. Vor dem Mittagessen, im Hochsommer früher, werden sie wieder eingestallt und bekommen Gras. Auch abends wird Gras gefüttert. Dieses Fütterungssystem ermöglicht, je nach Futterwuchs, etwas mehr oder weniger im Stall zu füttern. Ein grosser Vorteil ist es, dass wir zu jungem Weidengras (doppelt fausthoch) reifere Luzerne oder Rotklee im Stall zufüttern können. Halbtagsweide und Eingrasen bringen natürlich mehr Arbeit als reine Stallfütterung. Aber wenn wir uns geschickt einrichten, lohnt sich der Mehraufwand. Für Knospen-Betriebe ist möglichst viel Weidegang vorgeschrieben.

Weiden ist sowohl für die Tiere als auch für mich als Bauer gut: Die Tiere können so ihre natürlichen Bedürfnisse nach Bewegung und ihre Rankämpfe an der frischen Luft ausleben. Die Kühe sind im Stall danach viel ruhiger.

Für mich als Bauer ‚ist gut, dass die Kühe weiden und nicht ich!‘ Aber Spass beiseite: Wenn ich die Kühe auf die Weide treibe, ist die Brunsterken-

nung viel einfacher als im Stall. Was gibt es Schöneres, als friedlich weidende Kühe mit Treicheln oder Glocken? Voraussetzung für einen ungetrübten Genuss dieser Idylle ist, dass Sie keinen (Treichel-)gestörten Nachbarn haben. Wir haben das Glück, das Herdengeläute noch ungestört geniessen zu können. Niklaus Wynistorf

Nutzung:

6 Nutzungen pro Jahr
8 Koppeln Ø 4,5 Tage
Portionenweide / Halbtagsweide
Nachputzen mit dem Pferd
Nach der 1. Nutzung evtl.
1 Säuberungsschnitt

Düngung:

Nach jedem oder jedem 2. Schnitt
20 m³ / ha stark verdünnte Jauche
(belüftet)
1 mal pro Jahr 3 kg / a
Urgesteinsmehl

Botanische Zusammensetzung:

Ø 50% Gras, 40% Klee,
10% Kräuter
Schwankend, im Frühjahr mehr
Kräuter und Gras, im Sommer mehr
Klee.

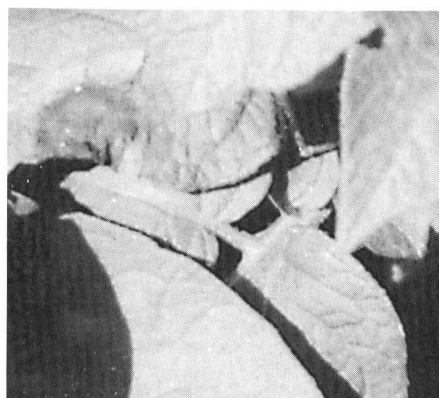
Die belüftete Jauche (seit 1983)
hat sich positiv auf die botanische
Zusammensetzung der Weiden
ausgewirkt.

Aktuell: Pflanzenschutz im Kartoffelanbau



Kartoffelkäfer findet man häufig zuerst auf viruskranken Stauden.

Bild: H.R.S.



Beginnende Krautfäule 1990: Kann ich 1991 die Vorbeugemassnahmen verbessern?

Bild: H.R.S.

Kartoffelkäfer

Endlich kommt ein unbedenkliches und doch wirksames Mittel gegen Kartoffelkäfer auf den Markt: «NOVODOR».

NOVODOR ist ein Bakterienpräparat, ähnlich dem bekannten DIPEL. Es

wirkt ganz spezifisch gegen Kartoffelkäfer, und zwar besonders gut gegen die jungen Larven.

Deshalb ist sofort nach dem Schlüpfen der ersten Larven lokal oder ganzflächig zu spritzen. Normalerweise wird eine zweite Spritzung nach 10 bis 14 Tagen nötig sein.

NOVODOR kann bei der AVG Galmiz oder bei der Firma Andermatt, Grosse Dietwil/LU bezogen werden.

Für 1 × 20 a = 1 L = Fr. 25.50

Für 1 × 1 ha = 5 L = Fr. 75.50

Auslieferung ab Mitte Mai. Haltbarkeit bis 1992 nicht garantiert.

Spartip:

● Gutes Beobachten ermöglicht ein zeitlich und örtlich gezieltes Spritzen. Also gute Wirkung mit wenig Mittel.

● Wer die überwinterten Käfer früh und konsequent einsammelt oder sie mit belüfteter Gülle vertreibt, kann die Spritzkosten gänzlich sparen.

Krautfäule

Hier müssen wir nochmals ein Jahr auf ein überzeugendes, unbedenkliches Mittel warten.

Um so wichtiger sind die wirklich biologischen, die vorbeugenden Massnahmen:

- Richtige Sortenwahl (Ostara, Charlotte, Palma, Désirée, Granola, Agria, Hertha, Eba, Panda)
- Absolut gesundes Saatgut
- Gut vorkieimen und früh pflanzen
- Guter, unverdichteter Boden (nach Kunstwiese)
- Ab 10 bis 15 cm zur Pflanzenstärkung wiederholt Steinmehl stäuben oder SILKABEN spritzen (in der zweiten Vegetationshälfte kaum mehr wirksam)
- Felder auf Primärherde absuchen und diese eliminieren.

Wer nicht zum vornherein, aus grundsätzlichen Bedenken auf Kupfer verzichten will, sollte mit diesem Mittel, wenn schon, frühzeitig beginnen, möglichst vor der ersten Infektion, das heisst, sobald die Bedingungen gefährlich sind:

- Feuchtwarme Witterung
- Üppiges Wachstum/junge Stauden
- Verletzte Stauden (Hagel)
- Krautfäule in der Region festgestellt.

Ab Anfang Juni ist also genau zu beobachten und sich über die regionale Krautfäulegefahr zu informieren.



Das gälte es zu verhindern!

Bild: H.R.S.

Empfohlene Aufwandmenge pro Spritzung: 2 kg Kupfermittel pro ha (Oxykupfer). Zum Abstoppen doppelte Menge. Je nach Niederschlag und Wachstum nach 1 bis 3 Wochen wiederholen.

Während der ganzen Vegetation darf maximal 10 kg Kupfermittel (= 5 kg Reinkupfer) pro ha ausgebracht werden!

Frühe Spritzungen können kombiniert werden mit SILKABEN.

Zur Beruhigung:

Krautfäule gegen Ende des Wachstums wird auf manchem Bio-Betrieb toleriert, denn biologisch gewachsene Kartoffeln sind widerstandsfähiger gegen die **Knollenfäule!**

Aktive Massnahmen gegen die Übertragung vom Kraut auf die Knolle sind:

- Gute Durchlässigkeit des Bodens schaffen
- Gutes Anhäufeln als Filterwirkung
- Befallenes Kraut abschlegeln, mähen oder eventuell abflammen, sobald die Kartoffeln gewachsen sind oder 1/4 des Krautes befallen ist.
- Schalenfest, trocken und sorgfältig ernten: 2 bis 3 Wochen nach dem Krautabsterben (ausser Frühkartoffeln).

Hans-Ruedi Schmutz, Berater AVG

Im Biogarten:

Welche Massnahmen können wir gegen Ameisen ergreifen?

Was können wir gegen Ameisen im Garten und Haus unternehmen? Diese Frage wird immer wieder gestellt, wenn Gartenfreunde zusammenkommen.

Zunächst müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass Ameisen im Naturgeschehen gewisse Aufgaben zu erfüllen haben und daher nicht grundsätzlich als Schädlinge zu betrachten sind.

Es gibt verschiedene Arten von Ameisen. Z. B. die rote Waldameise ist geschützt und äusserst nützlich. Sie lebt an Waldrandungen und Lichtungen und gelegentlich auch in grösseren Obstgärten. Sie frisst Schädlinge und deren Eier und Larven. Ein Ameisenvolk vertilgt täglich um die 100 000 Insekten.

Weiter gibt es die schwarzgrauen Weg- und die rotgelblichen Wiesenameisen. In Gärten leben sie in Erdnestern, oft im Rasen oder unter Steinen und Platten. Die grösseren schwarzen Arten beißen, die kleineren rotgelblichen stechen. Sie schaden durch Frass an Stengeln und Wurzelhals von Kohlrabi, Blumenkohl sowie an Früchten und

Blattknospen. Vor allem aber schaden sie dadurch, dass sie die süssen Körperausscheidungen der Blatt- und Schildläuse (Honitgäule) lecken und diese Schädlinge dafür pflegen, schützen und ihre Vermehrung fördern. Aber auch sie fressen Larven von Schädlingen und Pflanzenreste. Trockener Boden wird bevorzugt, dort werden auch meistens ihre Nester angelegt. Mit Erfolg haben wir einen Blumentopf aus Keramik oder Plastik darübergestülpt. Oft schon am zweiten Tag war der Blumentopf voll mit Eiern und Ameisen. Ist der Blumentopf besiedelt, wird der Inhalt vorsichtig aufgefasst und die Ameisen samt Eiern entweder auf eine Wiese, an einem Waldrand oder auf einem Komposthaufen entleert. Im Komposthaufen sind sie am Humusaufbau förderlich. Sind Blindschleichen im Komposthaufen angesiedelt, sorgen diese zur Verminderung. Der Blumentopf wird solange wieder auf das Nest gestülpt, bis sich keine Ameisen mehr darin ansiedeln. Dies ist dann der Fall, wenn auch die Königin mit übersiedelt wurde.

Zur Vertreibung können wir noch folgende Methoden anwenden: Feuchtigkeit macht ihnen den Aufenthalt ungemütlich. Den Boden öfter mit verdünnter Brennesseljauche giessen. Auf Laufstrassen werden öfter einige Tropfen Lavendelöl geträufelt. Sie werden zwar nicht sofort verschwinden, aber mit der Zeit werden sie resignieren.

Auch Kräuter von Lavendel, Majoran, Thymian und Kerbel vertreiben die Ameisen, wenn sie um das Nest gepflanzt oder ausgelegt werden. Damit Ameisen nicht auf Obstbäume wandern können, sollen wir Leimringe anbringen. Auch ein dicker Kreidestrich um den unteren Stamm angebracht hindert diesen zu überlaufen.

Wenn Ameisen ins Haus einwandern, bevorzugen sie Stellen, an denen z. B. Honig, Zucker, Marmelade oder andere Süssigkeiten gelagert sind. Wir sollten zwar versuchen, die Plagegeister möglichst zu vertreiben, in kritischen Fällen werden wir gezwungen, zu radikaleren Mitteln zu greifen. Auf die Laufstrassen legen wir einen mit Honig- oder Zuckerwasser getränkten Schwamm. Dort sammeln sich die Ameisen, und haben sich genügend angesammelt, werfen wir den Schwamm mit den Ameisen in einen Topf mit siedendem Wasser.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass wir auf die Laufstrassen an mehreren Tagen Backpulver streuen. Im Magen-Darm-Trakt der Tiere bildet sich Gas, an dem sie sterben. Nützlinge werden nicht geschädigt.

Ameisen mit dem Staubsauger aufzusaugen ist eine gute Sofortmassnahme. Rutengänger behaupten, wenn Ameisen im Haus sind, soll es sich um Reizzone handeln, weil Ameisen Strahlensucher sein sollen.

Martin Ganitzer